

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Solmshagen, Volme, Kierspe-Bahn, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Krenzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 288

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Donnerstag, 9. Dezember

Anzeigen: Für die einspaltige Garnanzelle oder deren Raum 15 Pfg., zehnspaltige 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

6. Dezember. Österreichische Seestreitkräfte versenkten im Hafen von San Giovanni di Medua drei große und zwei kleine Dampfer, fünf große und viele kleine Segelboote, die Kriegsvorräte brachten. — Das österreichische Kriegsschiff „Barasdinier“ vernichtete das französische U-Boot „Fresnel“. — Vergebliche Angriffe der Italiener an der Sponzo-Front, wie an der Kroler Front. — Österreichische Streitkräfte bringen südwestlich von Novibazar auf montenegrinisches Gebiet vor.

7. Dezember. Spet erreicht. 1250 Serben gefangen. — Die Franzosen müssen ihre Stellungen im Cerna-Barbarbogen räumen.

Balkanzüge.

Die neue Zeit für den nahen Osten wird mit Beginn des neuen Jahres ihren Anfang nehmen. Südbisch preussisch, wie es sich unter den gegebenen Verhältnissen geizt, soll am 1. Januar 1916 der Fahrplan für den Verkehr von und nach Konstantinopel in Kraft treten, und statt der international verwirklichten Orientexpresszüge werden wir von da ab die Balkanzüge in Berlin oder München bestiegen und uns von ihnen nach Belgrad und Sofia, nach Bulgaref und Adrianopel entführen lassen können. Am Goldenen Horn angelangt, finden wir dort der grünen Bionierarbeit der deutschen Eisenbahntechniker weitere Fahrgelegenheit in den nun schon etwas fernen Osten hinein, und es wird hoffentlich nicht mehr gar zu lange dauern, bis der Schienenstrang nach Bagdad zur Wahrheit geworden ist. Vorläufig wird es genügen, wenn nach beiden Richtungen zweimal wöchentlich Balkanzüge abgefahren werden. Auch die Heeresleitungen haben ja auf der freigemachten Straße für absehbare Zeiten noch einiges zu tun, und der Güterverkehr will auch auf seine Rechnung kommen. Jedenfalls ist nun der Grund gelegt zu einem geordneten Personen- und Warenaustausch unter den Mitgliedern unserer Vierverbände, und die Engländer und Franzosen, die sich sonst auf diesen Straßen des Weltverkehrs recht breitgemacht haben, sie haben jetzt das Nachsehen.

Mit der neuen Zeit ist aber auch ein neuer Geist für unsere Bundesgenossen auf dem Balkan gekommen. Bulgarien hat als russische Schöpfung auch lange Zeit unter der Herrschaft russischer Volks- und Staatsanschauungen gestanden; wo es sich nicht willig zeigte und Miene machte, das moskowitzische Denkmal von seinen Schultern zu streifen, wurde von Petersburg aus mit orientalischen oder asiatischen Mitteln nachgeholfen, und es blieb alles beim alten. König Ferdinand hat es zwar verstanden, auf mancherlei Gebieten europäischen Anschauungen und Einrichtungen in seinem Lande den Boden zu bereiten, und in Deutschland haben wir den von ihm nachgerufenen Bildungshunger vieler junger Bulgaren immer nur von der besten Seite kennen gelernt — was sich nicht von allen Wissensdurstigen vom Balkan behaupten läßt. Aber die wahre Erlösung vom russischen Joch ist doch erst jetzt mit der politischen Abkehr vom Zarenreiche gekommen. Immer mußte noch mit

inneren Widerständen gerechnet werden, denn die bulgarische Seele war nun einmal auf den Gleichklang mit den Empfindungen des sogenannten Slaventums eingestellt, und der gemeinsame orthodoxe Glaube bildete natürlich nicht bloß in den unteren Volksschichten einen Kitt, der manchen äußeren Sturm überdauert hatte. Allein auch den Bulgaren gingen Freiheit und Unabhängigkeit über alles, und so mußte der Bruch auch die inneren Zusammenhänge zerreißen, wenn die Europäisierung des Landes zur Wahrheit werden sollte. Die glorreichen Erfahrungen des serbischen Feldzuges haben in dieser Beziehung treffliche Mitarbeit geleistet. Der wahre Charakter des Slaventums ist den Bulgaren jetzt ein für allemal aufgegangen. Sie finden den Nachhabern des Balkan gegenüber eine Sprache von so herzerfrühender Kraft und Deutlichkeit, daß auch wir uns an ihr erfreuen wollen. Man höre nur, wie das Organ der Regierungspartei in Sofia, die „Narodni Prava“, die Petersburger Drohungen behandelt, mit denen Sazonow und Genossen immer noch in Bulgarien Eindruck zu machen hoffen:

„Serbien ist zugrunde gegangen, weil sein Schicksal in den Händen des russischen Autokraten lag, der glaubt, den Weltereignissen wie seinen Lakaien gebieten zu können. Die serbischen Prinzessinnen am Zarenhofe und die zarischen Lakaien sind immer noch unzufrieden und haben ein neues Mittel ausgedacht, um ihre geheimen Absichten zu verwirklichen. Da diese Lakaien der „Schwarzen Hund“ nicht wagen, gegen das freiheitsliebende bulgarische Volk zu kämpfen, so erbachten sie die Theorie, daß eine Strafexpedition auf dem Balkan unternommen werden müsse, um das Volk der Bulgaren vom König Ferdinand zu befreien. Wir wollen darum betonen, daß in Bulgarien König und Volk eines Sinnes sind. Bulgarien hat nicht wie Rußland einen Zaren, der Millionen seines Volkes aufopfert, um seine und seiner Lakaien Launen zu befriedigen. Die Bulgaren sind auch kein Volk, welches gegen zarische Dummheiten fortwährend Revolution machen müßte. Der König der Bulgaren hat das ganze Volk hinter sich. Selbst wenn der russische Hof die Möglichkeit hätte, auf irgendwelche übernatürliche Weise die zertrümmerten Horden aus Polen und Wolhynien zu sammeln und gegen Bulgarien zu entfenden, möge er wissen, daß Bulgarien diesen Horden und auch der bewaffneten Raubgier der elenden russischen „Schwarzen Hund“ den Todesstoß zu verlegen wissen wird.“

Das ist eine selbstbewusste Sprache, die vielleicht auch in Rußland verstanden werden wird, so schwer es auch den serbischen Prinzessinnen am Zarenhofe fallen mag, umzulernen und in der Stille des Moskowitertums das Behen einer neuen Zeit zu begreifen. Bulgarien hat das Fenster nach dem Westen aufgestoßen, wie einst Peter der Große von Rußland, dessen Nachkommen es heute wieder mit so viel blindem Eifer zu schließen suchen. Damals gab es noch keine Eisenbahnen, sonst hätte selbst das Zarenreich vielleicht doch eine andere Entwicklung genommen. Im zwanzigsten Jahrhundert sind Express, sind Balkanzüge eine Kulturwaffe ersten Ranges. Mit ihnen wird der Geist des gefunden Fortschritts von den uns angeschlossenen Balkanländern Besitz ergreifen, und niemand, der sein Behen einmal verspürt, wird Sehnsucht danach verspüren, daß die Seiten russischer oder englischer Vormundschaft wieder zurückkehren mögen.

Ihrer gefährlichen Persönlichkeit verstärkte, der ihn so unheimlich umfangen. Sie hielt die Konversation in so engen Schranken, daß sie es selbst vermied, ihre eigenen Herzensempfindungen zu berühren, nachdem ihre damalige Offenheit nicht vermocht hatte, seine zweifelhafte Schwärmerie zu heilen.

Allein sie vermochte nicht, der Trauer zu wehren, die ihr ganzes Wesen trübe umschleierte. Der ernste, verzagte Blick ihrer Augen, der schmerzliche nervöse Zug um ihren Mund verrieten ihm nur zu deutlich, daß sie innerlich leide, und ließen sein Herz in heißem Gefühl anschwellen.

Dann sah er sie im Laufe des Winters in einigen Wohltätigkeitskonzerten, denen sie uneigennützig ihre gern gesuchte Unterstützung ließ. Hier erst lernte er ihr bedeutendes musikalisches Talent schätzen, das sie in ihrem Heim niemals ihm offenbart hatte, in dem Bemühen, alles zu vermeiden, was ihren Bann über ihn verstärken könne. In ihrer Bescheidenheit hatte sie nicht einmal ihrer herrlichen Begabung Erwähnung getan, die sie zur Künstlerin erhob.

Sah er sie dann in ihrer sieghaften Schönheit befallumrauscht auf dem Podium stehen, so schien es ihm unbegreiflich, daß sie sich an dem mühseligen Beruf der Musiklehrerin in freundschaftlicher Zurückgezogenheit genügen ließ und nicht Bahnen betrat, die sie auf lorbeergetränkte Höhen geführt hätten.

Als er ihr dies einst aussprach, vertiefte sich jener ihm bekannte Schmerzensezug um ihre Lippen, und sie antwortete: „Mein Vater, der ein sehr begabter Musiker war, hatte allerdings eine künstlerische Laufbahn für mich im Auge; der Beginn derselben war erprechend für meine Zukunft, aber ich entfachte dem öffentlichen Auftreten auf Wunsch desjenigen, welcher Herr meines Schicksals wurde,“ fügte sie düster hinzu. „Eine Mitwirkung für humane Zwecke ist eine mir hier und da gestattete Ausnahme.“

Dann hatte sie jäh das Gespräch abgebrochen, es Ralf überlassend, in bitterem Groll darüber zu grübeln, wer der Mann sein könne, der so zwingende Macht über das schöne, talentvolle Mädchen gewonnen, daß sie aus freiem Willen einem Einfluß unterliege, der weit entfernt war, glückbringend zu sein, vielmehr dem Anscheine nach nur unsägliches Leid über sie verhängte.

Welch ein herzloser Egoist mußte derjenige sein, der ihre opferwillige Liebe besaß und sie dennoch zu einem trüben, einsamen Dasein verdammt!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei der zweiten Lesung des Gesetzes betreffend Sicherstellung der Verteuerung der Kriegsgewinne im Hauptausfluß des Reichstages stellte der Staatssekretär des Reichsschatzamtes fest, daß das vorliegende Gesetz lediglich ein Sperrgesetz für Aktien- und andere Gesellschaften zur Sicherung der späteren Kriegsgewinnabgabe sei. Dem kommenden Verteuerungsgesetz für Kriegsgewinne solle damit keineswegs vorgegriffen werden. Es sollen also, entgegen der Auffassung weiter Kreise durch das kommende Gesetz auch die physischen Personen getroffen werden. Bei der Besprechung verschiedener Petitionen hob der Staatssekretär hervor, daß selbstverständlich auch im zweiten und dritten Kriegsjahr die Zuwendungen an Angestellte und Arbeiter soweit sie nicht besondere Rücklagen darstellten, von dem Sperrgesetz nicht getroffen werden.

+ Mit dem 7. Dezember ist eine neue Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Veräußerung und Beschlagnahme von Baumwoll-, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen und Baumwollgespinnsten (abgekürzt: Spinnverbot) in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung erfahren die Anordnungen der bisher in Geltung gewesenen Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgespinnsten, Änderungen. Von der alten Bekanntmachung bleiben lediglich die Beschlagnahme von Baumwolle und Baumwollabgängen, welche sich im Besitz von Nichtverarbeitern befinden, sowie die Beschlagnahme, Verwahrung und Bezeichnung der in den Baumwollspinnereien in der Zeit vom 14. August 1915 bis 4. September 1915 aus Baumwolle und Baumwollabgängen hergestellten Gespinste bestehen. Im übrigen ist die bisherige Bekanntmachung aufgehoben.

+ Offiziersaspiranten und ehemalige Offiziersaspiranten des Verurlaubtenstandes, die sich als Kriegsschädigte bei den Ersatztruppen befinden und nicht mehr kriegsverwendungsfähig sind, können — sofern ihre Beförderung beim mobilen Truppenteil zum Fähnrich, Feldwebel oder Vizefeldwebel, Wachtmeister oder Vizewachtmeister stattgefunden hat — zur Beförderung zum Reserve- oder Landwehroffizier in Vorschlag gebracht werden, wenn bei ihnen volle Garnisonverwendungsfähigkeit besteht und der Kommandeur des mobilen Truppenteils die Würdigkeit und Geeignetheit zur Beförderung bescheinigt.

Griechenland.

* Die Verhandlungen zwischen Griechenland und dem Vierverband sollen nunmehr vor dem Abschluß stehen. Reuter (der nicht zuverlässig ist) erklärt, daß die letzte Vorstellung der Diplomaten der Verbandsmächte bei der griechischen Regierung über Mazedonien und die militärischen Fragen die Grundlage für eine Verständigung enthalte. Man kam überein, einen von den Verbandsmächten und Griechenland gebildeten militärischen Ausschuss nach Saloniki zu entsenden, um die beiderseitigen Wünsche festzustellen und die Lage zu besprechen. — Man wird abwarten müssen, was die griechische Regierung über den Abschluß der langwierigen Verhandlungen berichtet.

China.

* In Schanghai fand eine Meuterei auf dem chinesischen Kreuzer „Chaocho“ statt. Der Kreuzer feuerte

Ein heißer Born regte sich in Ralf bei diesen quälenden Vorstellungen, und der brennende Wunsch, jenen Mann zu kennen, mit ihm zu ringen um den hohen Preis, den jener augenscheinlich nicht einmal nach seinem Wert würdigte.

Doch Beatrice hütete ängstlich ihr trauriges Geheimnis und hätte dem Freunde vielleicht nicht einmal Dank gewußt für die Verteidigung ihrer Rechte. Sie duldete wie eine Märtyrerin ihr trübes Verhängnis, aber das Lächeln ihres schönen Mundes wurde immer seltener, der stille Leidenszug ihres edlen Gesichts tiefer.

So war der Winter für Ralf unter dem Einfluß seiner glücklosen Neigung nichts weniger als froh vergangen. Und wenn es ihm auch mit großer Selbstbeherrschung gelang, in Beatrices Gegenwart eine ruhige Fassung zu bewahren, so war seine Stimmung im übrigen eine so wechselnde und zerrissene, daß er beharrlich die Einsamkeit suchte und selbst den Freund vernachlässigte, dessen scharfen Blick er in seinem gegenwärtigen Seelenzustand zudem fürchtete, und doch machte ihn dies Weiden Ewalds doppelt friedlos, denn er fühlte, daß er den Freund damit beleidigte.

Endlich kam der Juli, der Ferienmonat, in dem auch Beatrice sich eine Erholung nach anstrengender Tätigkeit versprochen wollte.

Sie beabsichtigte einen Landaufenthalt, bat Ralf indes ernstlich, ihr nicht zu folgen.

Es war ein bitteres Scheiden für ihn, Beatrice aber schien es als völlige Trennung zu nehmen. Schreckhaft bleich, tief traurig und doch in jedem Zuge ihres edelschönen Gesichts eine unbewegliche Entschlossenheit, hatte sie Abschied nehmend vor ihm gestanden.

Ihr Leid wog dennoch schwerer als das seine, sie mußte verachten, wo sie innig und treu geliebt, während seine Liebe zu ihr wohl das Traurigste, aber auch das Heiligste seines Lebens war.

Es wurde ihm verhaßt, seit Beatrice diese Stadt verlassen, und so zögerte er nicht mehr, Ulfrisks seither vergeblich ausgesprochene Bitte, einige Wochen bei ihr in Erlenhof zu verleben, zu erfüllen. Er suchte Ewald Lorenz ebenfalls zu bewegen, sich eine Rast in der aufreibenden ärztlichen Tätigkeit zu gönnen und ihn in die Sommerfrische zu begleiten. Lorenz, welcher nur zu wohl wußte, wie dienlich dem jungen Freunde ein zeitweiliges Weiden der Stadt sein dürfte, freute sich dieses Entschlusses, und da er eine geeignete Vertretung fand, so folgte er gern der Aufforderung.

Fortsetzung folgt.

Um des Namen willen.

Roman von E. Dressel.

27

(Nachdruck verboten.)

An einem der nächsten Tage machte er ihr den ersten Besuch. Der Vorschrift des Arztes gemäß ruhte sie noch auf einem Liegestuhl; aber obwohl ihr der Fuß kaum noch erhebliche Beschwerden verursachte, erschien ihm ihr schönes Gesicht noch bleicher und leidender, als da er sie zuletzt gesehen.

Und doch, welch wunderbarer Reiz umfloß die holde Gestalt, wie herabbezwingend schön war sie trotz des einfachen Hauskleides, der äußerst bescheidenen Umgebung. Zum ersten Male sah er sie im klaren Tageslicht, ohne die bergende Hülle des Mantels, und er glaubte sie noch nicht so berückend lieblich gekannt zu haben.

Aber er hütete sich wohl, seiner Bewunderung Worte zu geben. Seinem ernsthaften Entschlusse getreu, berührte er nur allgemeine Begriffe, und er hatte die Genugtuung, Beatrice mit seinem scheinbaren Gleichmut immer unbefangener zu machen. Auch dehnte er den Besuch kaum über eine halbe Stunde aus, und als er aufbrach, meinte er mit seiner tapferen Beherrschung sich eine Wiederholung desselben verdient zu haben.

Als er diese Bitte aussprach, reichte sie ihm die feine Hand, indem sie in leiser Wehmüt sagte: „Sie sollten hierin wirklich weniger beharrlich sein, Graf Rhoda. Aber sei es denn, sehen Sie zuweilen nach mir; nur vergessen Sie nicht, daß Sie niemals etwas anderes als einige Worte harmlos freundlicher Unterhaltung finden werden. Genügt es Ihnen, hier und da eine Vormittagsstunde bei mir zu verbringen, — ich muß es Ihnen streng unterjagen, mich je zu anderer Zeit aufzusuchen, so stören Sie mich nicht.“

Und an diesen mühsam abgerungenen wenigen Stunden bei Beatrice hing fortan das Erdenglück des hochgeborenen Erben eines alten, stolzen Geschlechts, dem die vornehmste Gesellschaft schmeichelnd umschwärzte, dem die schönsten Augen aristokratischer Damen vergeblich zuschickelten. Er blieb teilnahmslos für alles, was außer seiner selig-unseligen Liebe lag.

Er vermochte es nicht, diesen seltenen Stunden zu entgehen; immer fieberhafter trank er das süße Gift, obwohl Beatrice weder mit Blick noch Wort den Zauber

auf das Arsenal. Während der Beschießung konnten die anderen Kriegsschiffe angeblich nicht eingreifen, weil die europäischen Niederlassungen dadurch gefährdet worden wären. Die Meuterer hofften auf Unterstützung vom Lande; denn es wird berichtet, daß auch ein Angriff mit Kanonen zu Lande durch das Feuer des Arsenals zurückgewiesen wurde. „Chaocho“ kam nach kurzem Kampf wieder in die Macht der Regierung. — Ob die Meuterer mit den Bestrebungen, die Monarchie wieder einzuführen, in Zusammenhang stehen, läßt sich nicht übersehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Dez. Die Hochzeit des Prinzen Joachim von Preußen mit seiner Braut, der Prinzessin Marie Auguste von Anhalt, soll bereits im nächsten Februar stattfinden.

Köln, 7. Dez. Nach der „Kölnischen Zeitung“ wird sich am ersten Tage nach der Beendigung der Ausschüßberatungen im Reichstage der Reichskanzler über die Lage verbreiten. Nach der Begründung der sozialistischen Interpellation wird er voraussichtlich noch einmal das Wort nehmen.

Rotterdam, 7. Dez. Londoner Blätter veröffentlichen das Abkommen, wonach sich England, Frankreich, Rußland, Italien und Japan verpflichten, einzeln in diesem Kriege nicht Frieden zu schließen. — Serbien, Montenegro und Belgien haben sich dem Abkommen also nicht angeschlossen.

Madrid, 7. Dez. In der Kammer brachten die Parteien der Minderheit den Antrag ein, die wirtschaftlichen Fragen vor den militärischen zu beraten. Ministerpräsident Dato unterbreitete darauf dem König den Rücktritt des Kabinetts.

Petersburg, 7. Dez. Der Verweser des Ministeriums des Innern Chwostow, ist zum Minister des Innern ernannt worden.

Konstantinopel, 7. Dez. Die türkische Regierung hat dem deutschen Verlangen betreffend Viehexport nach Deutschland zugestimmt.

Die Mordtat des „Baralong“.

Protestnote der deutschen Regierung.

In der Norddeutschen Allg. Ztg. wird unter der Überschrift „Die Mordtat des „Baralong“ eine Denkschrift der deutschen Regierung über die in ihren schrecklichen Einzelheiten schon bekannte Ermordung der Besatzung eines deutschen Unterseebootes durch den Kommandanten des britischen Hilfskreuzers „Baralong“ veröffentlicht. Die Denkschrift ging nebst den dazugehörigen Verhandlungen an die Berliner Amerikanische Botschaft

zur Übermittlung an die britische Regierung.

Bündelst werden die in Amerika vor öffentlichen Notaren aufgenommenen Aussagen der sechs Bürger der Vereinigten Staaten wiedergegeben, die Zeugen der Schandtat waren. Dann folgte eine Schilderung der Vorgänge, die sich mit den mehrfach bekanntgegebenen Darstellungen in vollem Umfang deckt. Das deutsche Unterseeboot beschloß den mit Konterbande beladenen britischen Dampfer „Micosian“, dessen Mannschaft, darunter die Zeugen, vorher in die Rettungsboote gegangen war.

Unter amerikanischer Flagge

näherte sich der englische Hilfskreuzer „Baralong“ heimtückisch und beschloß so das Unterseeboot, das ihn für ein amerikanisches Schiff halten mußte. Als das Unterseeboot zu sinken begann, sprangen der Kommandant und eine Anzahl Seeleute über Bord, die Seeleute, nachdem sie sich vorher ihrer Kleidung entkleidet hatten. Einigen von ihnen — die Zahl wird von den Zeugen auf fünf angegeben — gelang es, sich an Bord der „Micosian“ zu retten, während sich die übrigen an den Leinen hielten, die von den hinabgeführten Rettungsbooten der „Micosian“ ins Wasser hingen. Nun begann der

feige Mord an der U-Boot-Besatzung.

Die an den Leinen hängenden Leute wurden teils durch Geschützfeuer der „Baralong“, teils durch Gewehrfeuer der Mannschaft getötet, während die Zeugen aus den Rettungsbooten an Bord der „Baralong“ stiegen oder sich davor bereits an Deck ausbieten. Der Zeuge Curran befand, daß der Kommandant des „Baralong“ seinen Leuten befohlen habe, eine Linie an der Reeling zu bilden und auf die hilflosen deutschen Matrosen im Wasser zu schießen. Hierauf fuhr der Kommandant der „Baralong“ breitbeinig an die „Micosian“ heran, ließ diese festmachen und befahl sodann einigen seiner Leute, auf die „Micosian“ hinaufzugehen und die deutschen Matrosen, die sich darauf gerettet hatten, zu suchen. Die Zeugen befanden dabei, daß der Kommandant ausdrücklich angeordnet habe, „keine Gefangenen zu machen“. In der Tat wurden auf der „Micosian“ vier deutsche Matrosen im Maschinenraum und im Wellengang aufgefunden und ermordet. Der Kommandant des U-Bootes sprang von der „Micosian“ und schwamm auf den „Baralong“ zu, dessen Besatzung ihn durch Schüsse tötete. Der menschenmörderische Kapitän des „Baralong“ befahl allen Zeugen strengstes Stillschweigen über den Vorfall an.

Ankündigung von Vergeltungsmaßnahmen.

Die Denkschrift kommt zu folgendem Schlusse: Auf Grund des vorliegenden Materials kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Kommandant des britischen Hilfskreuzers „Baralong“, McBride, der ihm unterstellten Mannschaft den Befehl gegeben hat, hilf- und wehrlose deutsche Seeleute nicht zu Gefangenen zu machen, sondern sie feige zu ermorden, sowie daß seine Mannschaft den Befehl befolgt und sich dadurch des Mordes mitschuldig gemacht hat. Die Deutsche Regierung teilt diese furchtbare Tat der britischen Regierung mit und nimmt bestimmt an, daß diese, nachdem sie von dem Sachverhalt und den anliegenden Verhandlungen Kenntnis genommen hat, unverszüglich den Kommandanten und die beteiligte Mannschaft des Hilfskreuzers „Baralong“ wegen Mordes zur Verantwortung ziehen und nach den Kriegsgesetzen bestrafen wird. Sie erwartet in kürzester Frist eine Ausrückung der britischen Regierung, daß diese das Verfahren zur Sühnung des empörenden Vorfalls eingeleitet hat; demnach erwartet sie eine eingehende Ausrückung über das Ergebnis des nach Möglichkeit zu beschleunigenden Verfahrens, um sich selbst davon überzeugen zu können, daß die Tat durch eine ihrer Schwere entsprechende Strafe geahndet worden ist. Sollte sie sich in ihrer Erwartung täuschen, so würde sie sich zu schwerwiegenden Entschuldigungen wegen Vergeltung des ungeführten Verbrechens genötigt sehen.

Der Krieg.

Die Operationen auf dem Balkan spielen sich nunmehr in der Hauptsache auf montenegrinischem Gebiet ab mit Ausnahme des schmalen Grenzstreifens im Südosten Serbiens, wo in der Gegend von Gewageli, am Barbat

und Obiran französische Kräfte stehen, sowie eines kleinen Striches am Nordufer des Drida-Sees.

Die Beute von Jpek.

80 Geschütze erobert, 2000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 8. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Veruche des Feindes, uns den Erfolg östlich von Auberville streitig zu machen, scheiterten. Außer den Gefangenen sind dort 3 Maschinengewehre in unsere Hand gefallen. — Nordöstlich von Sonain wurde den Franzosen die Stellung auf der Höhe 193 in einer Ausdehnung von etwa 500 Metern entrissen. Vier Gegenangriffe wurden abgeschlagen. 1 Offizier, 120 Mann sind gefangenengenommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg wurden vereinzelte Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen zurückgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Jpek wurden 80 Geschütze und viel Kriegsgesetz erbeutet. Gestern sind über 2000 Gefangene gemacht worden. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 8. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Gortoroff vertrieb österreichische Landwehr stärkere russische Erkundungsabteilungen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützkämpfe an der Isonzo-Front waren gestern heftiger als in den letzten Tagen. Nachmittags schritt der Feind zum Angriff auf den Nordteil der Hochfläche von Döberdo.

Gegen den Monte San Michele brach die italienische Infanterie in dichten Massen vor. Am nördlichen Hange des Berges gelang es ihr, in einen Teil unserer Front einzudringen. Unsere Truppen gewannen durch Gegenangriff in erbittertem Handgemenge ihre Gräben wieder vollständig zurück. Im übrigen wurde der feindliche Ansturm durch Feuer unter schweren Verlusten der Italiener zurückgeschlagen.

Auch im Abschnitt von San Martino scheiterten mehrere Vorstöße des Gegners. Abends wurde Sittiana von mehreren italienischen Torpedofahrzeugen beschossen.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Unsere Angriffe gegen die montenegrinischen Stellungen nördlich von Berane haben Erfolg. Wir erstürmten an mehreren Punkten die feindlichen Linien. Jpek ist vom Gegner gesäubert. Unsere Truppen erbeuteten 80 Geschütze, 160 Munitionswagen, 40 Automobile, 12 fahrbare Feldbatterien, einige tausend Gewehre und viel anderes Kriegsgesetz. Die Zahl der gestern von der Armee des Generals v. Kovech eingebrachten Gefangenen übersteigt abermals 2000 Mann. Unter ihnen befinden sich 300 Montenegriner. Die Armaten nehmen überall an den Kämpfen gegen die Reste der serbischen Armee teil.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der Siegeszug der Bulgaren.

Wie der amtliche Heeresbericht aus Sofia vom 6. Dezember meldet, wird die Verfolgung der Franzosen auf beiden Ufern des Vardar unaufhaltbar von den bulgarischen Truppen fortgesetzt. Eine von Rischewo gegen Drida vorrückende Kolonne hat die Linie Cernavoda—Besoran—Belmi, 15 Kilometer nördlich vom Dridasee erreicht.

Resna, wo sich serbische Truppen unter Oberst Paschitsch zur Verteidigung des Passes festzusetzen suchten, wurde, nachdem die Serben am Viglagebirge in erbittertem Kampfe geschlagen waren, besetzt, ebenso Rischewo und Dibra nach einer blutigen serbischen Niederlage an der Wasserscheide des Samagebirges. In Monastir wurden die Bulgaren mit großem Gepränge und Jubel von der ganzen Bevölkerung begrüßt. In Monastir wie in Dibra war die Beute sehr groß. In Dibra wurden 700 Mann gefangen.

Ein italienischer Kreuzer versenkt.

Durch ein österreichisches U-Boot vor Balona.

Die österreichische Flotte setzt ihre Tätigkeit an der adriatischen Küste rührig und erfolgreich fort. Aus Wien wird amtlich verlautbart:

Eines unserer Unterseeboote hat am 5. d. Mts. um 10 Uhr vormittags vor Balona einen italienischen kleinen Kreuzer mit zwei Schloten versenkt. Flottenkommando.

Durch die österreichischen Unternehmungen gegen die feindliche Verpflegungsbasis in San Giovanni di Medua, bei der nur ein französisches Unterseeboot eingriff, das seine Wachsamkeit mit der Versenkung bezahlte, scheint die italienische Flotte aus ihrer Ruhe aufgeschreckt zu sein.

Ein französischer Zerstörer gesunken.

Der französische Torpedobootszerstörer „Brancas“ von 340 Tonnen ist bei bedecktem Himmel und stürmischer See nachts auf eine Mine gelaufen und gesunken, wie der Bericht der Kriegsgerichtsverhandlung gegen den Kommandanten im „Temps“ vom 3. Dezember ergibt. Da Zeit und Ortsangabe fehlen, ist wohl anzunehmen, daß das Schiff im Kanal an der spanischen Küste gesunken ist.

Die Verfolgung der Engländer im Irak.

Englische Blätter trösteten sich damit, daß die geschlagenen Truppen des Generals Townsend sich an der Irakfront bei Kut el Amara würden halten und späterhin den Vorrücken gegen Bagdad aufnehmen können. Sie stellten bei dieser Zukunftshoffnung die türkische Tatkraft nicht genügend in Rechnung, wie die folgende Mitteilung des türkischen Hauptquartiers beweist:

An der Irakfront verhindern unsere Truppen den Feind durch kräftige Angriffe, sich in seinen besetzten Stellungen bei Kut el Amara vollständig einzurichten. Am 6. Dezember näherten unsere Truppen sich mittels eines sechs Stunden dauernden heftigen Angriffes erfolgreich der Hauptstellung des Feindes.

Also auch hier dürfte die Flucht, die bei Ktesiphon begann, für die Truppen des Generals Townsend noch lange nicht zu Ende sein. Wie schnell sie vor sich ging, erhellt daraus, daß die Engländer viel Kriegsgesetz eingruben und Geschütze, Munition und Gewehre in den Tigris geworfen haben.

Rußlands Bedrängnis in Persien.

Nach einem Telegramm aus Bagdad haben die unter türkischem Befehl stehenden Krieger zwischen Kermanischah, und Sirma in Persien drei Maschinengewehre erbeutet und dreihundert Kosaken unter dem Befehl ihres Offiziers Samanteff zu Gefangenen gemacht.

lokales und Provinzielles.

Salver, 9. Dezember 1915

Vom Weltkrieg 1914.

10. 12. Bei einem Angriff im Argonner Wald erlitten die Franzosen schwere Verluste. — In Nordpolen Pragnitz genommen. 600 Russen gefangen. — Bei den Falklands-Inseln sinken nach ruhmvollem Kampfe gegen japanische U-Boote „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“, „Münsterberg“. Das fünfte Schiff, der kleine Kreuzer „Dresden“ wird kämpfend verfolgt.

1804 Französischer Romanschriftsteller Eugène Sue geb. — 1816 Preussischer General August Karl v. Goeben geb. — 1822 Komponist César Auguste Franck geb. — 1830 Simon Bolivar, der Befreier Südamerikas gest. — 1831 Archäolog Alexander Conze geb. — 1868 Theolog Friedrich Wilhelm Krummacker gest. — 1877 Einnahme Biewnas durch die Russen. — 1889 Dichter Ludwig Angen-gruber gest. — 1896 Chemiker Alfred Nobel, Stifter des Nobel-preises gest.

□ Kriegswirtschaftliche Ausnutzung von Vorgärten und städtischem Gelände. Dank dem zielbewußten Vorgehen einer Reihe von staatlichen Behörden — in erster Linie der preussischen Eisenbahnverwaltung — von Gemeinde-verwaltungen, kriegswirtschaftlichen Beratungsstellen, Gartenbauvereinen und besonders auch der deutschen Vereine für Wohnungsreform hat die Kleingartenbewegung in der Kriegszeit unverkennbare große Fortschritte gemacht. Trotz alledem bleibt aber auf diesem Gebiete noch mancherlei zu tun übrig. Gehen wir heute die Straßen unserer Städte und kleineren Ortschaften entlang, so werden wir die Beobachtung machen, daß eine ganze Menge von kleinen Grundstücken, die als Gemüseland ausgezeichnet ausgenutzt werden könnten, überhaupt nicht oder nur ganz unzureichend verwertet sind. In den weitaus meisten Fällen sind in den Vorgärten auch der entlegensten Vorstadtviertel und kleiner Ortschaften die mehr oder weniger unansehnlichen Blumenbeete und schlecht gepflegten Grasplätze unangestastet geblieben; ebenso selten sind die kleinen Bleichplätze für den Gartenbau verwertet worden. Und immer wieder trifft man auch jetzt noch auf brachliegende Baustellen und Lagerplätze, die zum guten Teile als Gartengelände angebaut werden könnten. Alles das ist ein neuer Beweis dafür, daß man den Ernst unserer wirtschaftlichen Lage noch lange nicht genügend erkannt hat. Auch im kommenden Jahre, darüber müssen wir uns doch klar sein, werden wir noch mehr unter dem Druck der englischen Überwundungs- und Lückenschließungs-Politik stehen. Und auch nach Friedensschluß werden die Folgen des Krieges, die Verwüstung ausgedehnter Getreidelandschaften (Ostpreußen, Westpreußen, Galizien und Polen), die Vichtung der Viehbestände und die Störung der überseeischen Handelsbeziehungen noch auf lange hinaus sich schwer fühlbar machen. Mit Recht wird deshalb nach wie vor darauf gedrungen werden müssen, den heimischen Boden bis auf das letzte Fleckchen in den Dienst der Volksernährung zu stellen. Zur Erreichung dieses Zieles scheint es angezeigt, daß seitens der Landesregierungen für jede Ortschaft ein Ausschuss von Sachkundigen bestellt wird, der sein Augenmerk auf die Ausnutzung des für Gartenbau verwertbaren Geländes richtet, und sich mit den Eigentümern mahnend und beratend in Verbindung hält. Aber auch die Gemeindeverwaltungen selbst werden auf diesem Gebiete noch entscheidender selbsttätig vorgehen müssen. Gegen die teilweise Verpflanzung unserer Anlagen mit Ausgewachsenen, wie z. B. Sonnenblumen, Rhododendren u. dergl. könnten in dieser ersten Zeit auch vom öffentlichen Standpunkte aus begründete Bedenken kaum erhoben werden können.

□ Herabsetzung der Butterpreise in preussischen Provinzen. Amtlich wird bekanntgegeben: Auf Grund des Paragraph 3 der Verordnung des Bundesrats über die Regelung der Butterpreise vom 22. Oktober 1915 sind die in der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 24. Oktober 1915 festgesetzten Grundpreise für die Provinzen Ostpreußen um 4 Mark, Westpreußen um 3 Mark, Schleswig-Holstein um 3 Mark, Posen und Hannover um 2 Mark, für einen Teil Brandenburgs um 1 Mark, für die Regierungsbezirke Köslin um 2 Mark und für die Regierungsbezirke Stettin und Stralsund um 1 Mark herabgesetzt worden. Für die Umgebung Groß-Berlins, Teile der Provinz Brandenburg, sowie die übrigen Teile Preußens bleiben die durch die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 24. Oktober 1915 festgesetzten Grundpreise einstweilen bestehen. Die abgestuften Grundpreise treten am 15. Dezember 1915 in Kraft.

□ Kriegsunterstützung — keine Armenunterstützung. Kriegsunterstützungen sind auch dann keine Armenunterstützungen, wenn der Armenverband oder die Armenverwaltung (Armenverwaltung) die Unterstützungen aus irgendeinem Grunde an Notleidende aus Anlaß des Krieges zahlt. Das Bundesamt hat entschieden, daß diese Auf-fassung auch dann beibehalten werden müsse, wenn ein außergewöhnlicher Notfall vorliege, der nicht auf Kriegs-beteiligung zurückzuführen sei.

—* Auszug aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 395 bis 397. Vennert, Aug. Abelle. Amt Lüdenscheid, vermisst. Kaiserliche Marine, Verlustliste Nr. 59. Samm Hans, T. Masch. Anw. Abelle, Amt Lüdenscheid, vermisst.

—* Wohlwollende Berücksichtigung der Urlaubsgefühle. Das königliche Kriegsministerium hat dem Sanitätsrat auf den von seinem Zentralausschuß für die Gesamtinteressen des deutschen Einzelhandels gestellten Antrag erwidert, daß alle militärischen Dienststellen, entsprechend dem Antrage des Sanitätsrates, wiederholt darauf hingewiesen worden sind, Gesuche um Urlaub der Kriegsteilnehmer zur Beseitigung wirtschaftlicher Notstände im kaufmännischen und gewerblichen Mittelstande wohlwollend zu prüfen und notwendig gewordenen Urlaub, soweit die dienstlichen Interessen es zulassen, zu erteilen. Dieser Erlass wird zweifellos in weitesten Kreisen des gewerblichen Mittelstandes lebhaftes Befriedigung auslösen.

* Oberbrücke, 8. Dez. Der Kantinenwirt B. G. zu Oberbrücke war vor dem Schöffengericht in Weimerzhagen angeklagt, dem Gendarmen-Wachmeister Dörmann zu Kierspe eine Summe Geldes argeboten zu haben, um ihm zu gestatten, das unerlaubte Spielen und Tanzen in seiner Kantine zu gestatten. Das Schöffengericht erblachte einen Bestechungsversuch hierin und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 25 M., im Unvermögensfalle zu 5 Tagen Gefängnis unter Tragung der Kosten.

Hückeswagen, 8. Dez. Eine freudige Überraschung erhielt die Familie Voss zu Jodenhäusen, indem sie durch

Vermittlung des „Roten Kreuzes“ von ihrem seit dem 23. Februar d. Jrs. vermissten Sohne, Unteroffizier F. W. Bof, Nachricht bekam, daß er verwundet in russische Gefangenschaft geraten und in Tobolsk (Sibirien) untergebracht sei.

Elberfeld, 8. Dez. Der Mord im Polizeigefängnis beschäftigte heute das hiesige Schwurgericht. Bekanntlich hatte am 29. Oktober der 16jährige Laubhursche Kurt Neumann aus Essen den Kriminalsergeanten Lüdecke erschossen. Der Mörder wurde wegen Totschlags zu 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Bonn, 7. Dez. In dem Bollhinterziehungsprozeß gegen Böttcher, Janßen und Lubanski an der Straßammer wurde heute der frühere Buchhalter Böttchers, Kaufmann Josef Sünder, vernommen. Als der Zeuge gefragt wurde, weshalb er seine Stellung aufgegeben habe, meinte er, aus denselben Gründen, aus denen auch der Prozeß gegen Böttcher aufgebaut worden ist. Da der Zeuge undeutlich spricht, fordert ihn der Vorsitzende auf, deutlicher zu sprechen. Der Zeuge entgegnete: So darf man mich nicht kommen, ich bin doch bis jetzt mit meinem Munde ausgekommen. Dann muß ich mir zuerst einen neuen Mund anschaffen. Der Vorsitzende drohte mit einer Ordnungsstrafe, worauf der Zeuge erwiderte: Da hört sich denn doch alles auf. Dann machen Sie, was Sie wollen. Ich habe mein Leben noch deutlich gesprochen. Das Gericht beschloß, den Zeugen, da er gegenwärtig bei den Soldaten steht, seiner vorgesetzten Behörde zur Bestrafung wegen Ungehörigkeit vor Gericht zu überweisen. Der Zeuge befand sich dann, daß er den Dienst bei Böttcher nur deshalb aufgegeben habe, weil er aus den Büchern habe feststellen können, daß bedeutend mehr verkauft worden sei, als man versteuert habe. Er habe von Böttcher den Auftrag gehabt, die Bücher so zu führen, daß daraus nichts habe festgestellt werden können. Da er dies nicht über sein Gewissen habe bringen können, sei es zum Zerwürfnis mit Böttcher gekommen. Er habe dann später gegen Böttcher Strafanzeige erstattet. Als er sich von der wirtschaftlichen Abhängigkeit von Böttcher befreit hatte, hat ihm Böttcher dann den Kredit unterbunden und zugrunde gerichtet. Der Zeuge bemerkte auch, daß von den Zollabfertigungsbeamten in Eitorf einer sich geäußert habe, der böse Geist des Böttcher sei sein Buchhalter Janßen, ein zweiter Zollabfertigungsbeamter habe Selbstmord begangen. Der Schwiegervater des Angeklagten Lubanski befand, daß er der festen Ueberzeugung gewesen sei, daß Böttcher die Erben Wanders sehr benachteiligt habe. Er habe aber früher keine Anzeige erstattet, weil er befürchtet habe, Böttcher werde die Erben dann erst recht zugrunde richten. Der Vertreter der Anklage bemerkte, daß eine Untersuchung gegen Böttcher schwebt, weil behauptet werde, er habe die Erben Wanders um 40 000 Mk. betrogen.

Nah und Fern.

o Eine empfehlenswerte Wachs- und Schließgesellschaft. In einer öffentlichen Bekanntmachung wies der Magistrat in Saalfeld (S.-Meiningen) kürzlich darauf hin, daß die dort bestehende Wachs- und Schließgesellschaft die eingegangene Verpflichtung, die Zuverlässigkeit der Wächter vor deren Einstellung nachzuweisen, nicht gewissenhaft befolgt habe. Jetzt stellte sich noch heraus, daß der Inhaber der Wachs- und Schließgesellschaft und des damit verbundenen Fensterreinigungsinstituts einen „Spion“, der in Saalfeld in seinem Dienst stand, vorsätzlich unter falschem Namen angemeldet hat, damit die Vorstrafen dieses Mannes nicht festgestellt und seine Inhaberschaft nicht in Frage gestellt werden konnten. Der Magistrat hält es nun für seine Pflicht, vor Inanspruchnahme dieses Instituts ausdrücklich zu warnen.

o Ein neuer Schutz gegen U-Boote. Die „Valler Nachrichten“ melden aus Newyork: Die auf Kiel liegenden Riesenschlachtschiffe Nr. 43 und 44 erhalten einen ganz neuen Schutz gegen Angriffe von Unterseebooten, dessen Charakter streng geheimgehalten wird. Die Werft wird von 3000 Marinesoldaten bewacht.

o Explosion im Marinelaboratorium von Kronstadt. Das Petersburger Blatt „Nietich“ meldet, daß im Marinelaboratorium von Kronstadt sich eine starke Explosion ereignete, bei der 18 Arbeiter getötet und 27 schwer verwundet wurden. Hier davon sind bereits gestorben. Im Zusammenhang damit sind verschiedene Gerüchte im Umlauf. Den größten Grad von Wahrscheinlichkeit hat das Gerücht, daß ein antimilitärisches Attentat geplant war.

o Die Arzneimittel-Fenerung in England hat nach dem „Manchester Guardian“ eine außerordentliche Verschärfung erfahren. Die Knappheit einiger der vornehmsten und wichtigsten Arzneimittel, so schreibt das Blatt, „ist so groß, daß die Ärzte außerordentlich schlecht daran sind, ganz besonders, da es schwierig ist für einzelne Arzneimittel Ersatzmittel zu finden.“ Die Folge dieser außerordentlichen Knappheit hat sich naturgemäß in einem starken Steigen der Preise geäußert. Phenacitin kostet zweimal soviel wie vor dem Krieg, und wird von Woche zu Woche seltener und teurer. Andere Arzneimittel, wie Aspirin, Salicylsäure, Antipyrin, Bromkali usw. sind in ähnlich starkem Maße im Preise in die Höhe gegangen. Allen Anschein nach hat die Arzneimittel-Industrie, welche die Engländer als Ersatz der deutschen Einfuhr ins Leben rufen wollten, bisher noch weniger geleistet als selbst die englische Farbenindustrie.

o Warnung vor „Vollkorn“. Das Berliner Volksblatt teilt mit: Unter Bezeichnungen wie „Vollkorn“ und „Mischkorn“ werden zur „Leuteverpflegung“ usw. Zubereitungen vertrieben, von denen 100 Gramm unter Zusatz von Wasser geeignet sein sollen, zwei Teller dicke, stark sättigende Kost zu liefern, 1 Pfund soll für 10 völlig sättigende Portionen ausreichen, die angeblich dem Nährwert eines vollständigen bürgerlichen Mittagessens entsprechen. Die Zubereitung soll u. a. 20 Prozent Eiweiß enthalten. Die Nachprüfung dieser Angaben hat ergeben, daß sie durchaus unzutreffend und irreführend sind. Der Nährwert der Zubereitungen ist kaum höher als der des Roggenmehles. Allein hieraus schon vermag sich die Bevölkerung selbst ein Urteil zu bilden.

o Butterpreise nach dem Einkommen. Eine Abstufung der Butterpreise nach der Steuerkraft hat die Stadt Hamburg v. d. S. eingeführt. Sie verkauft skandinavische Meiereibutter zu Preisen, die nach dem Einkommen des Käufers gestaffelt sind. Käufer, die bis 31 Mark Staatseinkommensteuer entrichten, zahlen 1,90 Mark für das Pfund, solche mit 31 bis 70 Mark Einkommensteuer 2,20 Mark und solche mit über 70 Mark Einkommensteuer den Höchstpreis. Auch der Fettpreis (1,40 bis 2 Mark) ist nach dem gleichen Steuersätzen geregelt.

o Ausdehnung des Hansbaues in Baden. Infolge der Abnahme der Zufuhr von ausländischen Geputzwerkstoffen wird in Baden, wo der Hansbau früher große Verbreitung gefunden hatte, wieder eine Ausdehnung des Hansbaues geplant. Die badische Landwirtschaftskammer regte bei der Reichsregierung die Einsetzung eines Hansbauausschusses an, der die Abnahme des Rohhanfes zu bestimmten Preisen aufzichert.

Eine echte Stradivarius für das Rote Kreuz. Zu einem demnächst im Theater in Straßburg i. E. stattfindenden Wohltätigkeitskonzert zugunsten der freiwilligen Krankenpflege für das XV. Armeekorps hat ein Freund des Roten Kreuzes die von Prinz Max von Zweibrücken dem Kaiserkönig Kaiser 1787 in Nappolsweiler geschenkte Geige zur Verfügung gestellt unter der Bedingung, daß sie zugunsten des Roten Kreuzes verkauft werden möge, der Stadt aber als historisches Geige für die Konzerte des städtischen Orchesters erhalten bleibe. Die sehr schön erhaltene wohlklingende Violine soll eine echte Stradivarius sein und aus dem Jahre 1709 stammen, hat also neben dem geschichtlichen Wert auch einen großen Liebhaberwert. Prinz Max von Zweibrücken war im Zweibrücken Hof (jetzt Generalkommando, Brandgasse) in Straßburg geboren und führte als Erster die Königswürde in Bayern. Er war als großer Kunst- und Musikkenner bekannt.

Im Reich der Schwarzen Berge.

Kriegsbilder aus Montenegro.

König Nikita, das seltsame Gemisch von Fürst und Patriarch auf einem Throne, steht jetzt mit bitteren Sorgen in die Zukunft — oder auch mit Hoffnung. Er wußte wohl, daß es um Montenegros Selbständigkeit ging, als nach dem glücklichen beendeten Balkankriege König Peter von Serbien ihm eine enge Verschmelzung der beiden Königreiche unter Serbiens Führung anbot. Nun, da über Serbien das Schicksal hereinbrach, sah Nikita einen Augenblick ehergeizige Pläne der Vervirklichung entgegenreifen. Er erinnerte sich an ein Wort des Misha Papovic, jenes Abjuktanten und Freundes des Thronfolgers Danilo, der der Eiferjucht des alternden Fürsten zum Opfer fiel und verbannt wurde. Als er damals (1897) ging, sagte er: „Wenn Danilo das Szepter führte, würde Montenegro nicht nur die Heimat der Bergserben sein.“ Jetzt aber ist sein Land selbst bedroht. Ehergeizige Pläne verfliegen und es bleibt bei Fürst und Volk nur der Wille der Selbstbehauptung.

Nikita weiß sehr wohl, daß er mit seinen paar Mannen dem Angriff der Österreicher nicht gewachsen ist. Aber er hofft auf die Schrecken seines Landes, dessen Vergewalt für die Westeuropäer schier unüberwindliche Hindernisse bietet. Mit seinen Opanten (den eigenartigen Wäldchen) schreitet der Sohn der Schwarzen Berge von Stein zu Stein, von Fels zu Fels und klammert sich mit den Beinen fest. Er braucht keine Straße, und wo er sie findet, weicht er ihr aus. Lautlos schleicht er auf nie betretenen Pfaden vor. Auf den Schneefeldern seinen schwarzen Mantel umflehend, zeigt er den Feinden das schneeweiße Schafpelzfutter, das ihn völlig unsichtbar macht. Gleich einer Raube beschleicht er die feindliche Stellung, versendet sein Geschloß und ist lautlos verschwunden. Wird einer verwundet, oder fällt er im Kampf, so betrachten es seine Genossen als Ehrenpflicht, ihn nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen, wie sich denn auch kein Montenegriner gefangen gibt. Er kämpft, bis er den Angreifer überwältigt hat, oder bis er tödlich getroffen niederfällt.

Der Kronprinz hat eine Art Elitgarde aus dem Klemen (Stamm der Jabutichanins, der bedeutendsten der 88 Kapetanien-Geschlechter, aus denen Montenegro besteht) zusammengeführt. Diese Jabutichanins sind, wenn auch nicht offiziell, Feinde der Serben, sie führen den Krieg gegen Österreich nicht, wie die übrigen Stämme, aus angeborenem Haß, sondern mit jener — fast möchte man sagen — Gemütslichkeit, die ein hervorragendes Merkmal der Montenegriner ist. Hier einige Beispiele hierfür. An manchen Stellen liegen sich die Fronten im festsitzen Hochgebirge nur auf wenige Schritte gegenüber, und die mittelstamen Montenegriner können es sich nicht versagen, unaufhörlich in die österreichischen Verschanzungen hinüberzurufen. Als der große serbische Waffenplatz Kragujevac erobert wurde, riefen die montenegrinischen Wächtposten: „Über Schwaba, Schwaba, was macht ihr mit den armen Serben?“ Und in den Ausrufen steckte ein unverkennbarer Ton von Ironie. Wenn die österreichischen Soldaten zum Bau von Unterständen oder Verschanzungen Bäume abholten, so schallt es von jenseit herüber: „Schwaba, Schwaba, laßt doch unsern Wald in Frieden.“ Jetzt da sie merken, daß es ihnen an den Kragen geht, sehen sie nicht wie die Serben im verstärkten Widerstand bis zur Verzweiflung ihr Heil, sondern sie werden immer redseliger und suchen in geradezu naiver Weise, die bei diesen Naturfindern nicht zu verwundern ist, einen gütlichen Ausgleich herbeizuführen: „Schwaba, wenn ihr uns nichts tut, tun wir euch nichts.“

König Nikita und sein Ministerium haben weder bei der Mobilmachung noch bei der Verproviantierung irgendwelche Schwierigkeiten. Da alle Männer seit ihrer frühesten Jugend große Gewandtheit in der Handhabung der Feuerwaffen sich aneignen, bedarf die „Armee“ keinerlei Ausbildung, und obwohl der König in Friedenszeiten immer ein paar Renommier-Offiziere aus den Militärakademien in England, Frankreich und Italien studieren ließ, war er doch sehr ungehalten, als Delegierte des englischen Generalstabs seinen Feldzug gegen Österreich organisieren wollten. „Jeder Mann Montenegros weiß, auf was es ankommt“, sagte er. Und er hat recht. Jedes Dorf hat einen bestimmten Frontabschnitt zu verteidigen. Jeder einzelne Mann hat seinen bestimmten Posten, auf dem er sich mit einem Nachbar abstimmt. Meist wechelt er den Wächtdienst mit seiner Frau; denn auch Montenegros Frauen sind ohne Ausnahme waffenkundig.

Der Montenegriner kennt keine Schützengraben. Seine rauhe Bergwelt läßt die Anwendung dieser Errungenschaft des modernen Krieges nicht zu. Er schichtet ein paar Steine übereinander, mit denen das montenegrinische Gebirge freigebiger als irgend ein anderes ist, und in dieser primitiven Deckung liegt er Stunden, und wenn es sein muß, Tage. Man kennt in Nikitas Reich kein Feldtelefon, keine Gulaschkanone, keine Sanitätswagen, keine Etappenstationen, keinen Feldstecher, kein Scherenfernrohr, kurz, man führt den Krieg, wie ihn die Väter führten. Man verteidigt die Scholle bis zum letzten Blutstropfen und nicht ohne innere Berechtigung hat ein Pope bei der Einsegnung der Truppen gesagt: „Wenn ihr allein auch nicht zu fliegen versteht, Montenegro weiß, daß ihr zu fliegen wißt.“

Die wilde Bergwelt Montenegros, von der man früher nur hörte, wenn Nikita Geld gebrauchte, und die während

des Krieges nur ein winziger Nebenschauplatz war, ist jetzt nach Serbiens Auflösung in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt. Die Führer des stichtenden Serbenheeres hoffen in diesen unwirtlichen Gegenden noch einmal ihre Kräfte zum Widerstand sammeln zu können. Nikita aber ist ein guter Rechner und es ist fraglich, ob er nicht den Versuch machen wird, auf irgendeine Weise den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Es mag ein Witz sein, daß der schlaue Mann in Cetinje, durch eine Mittelsperson eine namhafte Summe auf die österreichische Kriegsanleihe hat zeichnen lassen, aber zuzutrauen wäre es ihm schon. Nikita, der nun seit 55 Jahren die Geschicke seines Landes leitet, hat immer zwei Eisen im Feuer gehabt. Und kein Opfer ist ihm zu groß, um zu verhindern, daß sein Sohn nicht vorzeitig zur Regierung gelangt. Nikita fühlt sich als geborener Herrscher und will als Herrscher sterben.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

Berlin, 8. Dez. Bei der Post sind jetzt die ersten weiblichen Postkassiere, etwa 40 an der Zahl, eingestellt worden.

München, 8. Dez. Der Christusdarsteller Anton Lang aus Ober-Allingau ist nicht, wie verschiedentlich gemeldet wurde, auf dem Schlachtfelde gefallen.

Paris, 7. Dez. Ein heftiges Erdbeben suchte am 5. d. Mts. die Ortschaften Grosfionne, Genne, Coprana und Livoli (in Italien) heim.

Goeteborg, 8. Dez. Der schwedische Dampfer „Svend“, der am 24. November mit einer Kohlenladung von England nach Malmö abging, ist bisher nicht eingetroffen. Man befürchtet, daß der Dampfer, der eine Besatzung von 15 Mann hatte, auf eine Mine gestoßen und untergegangen sei.

Lüttich, 8. Dez. Die Wanderausstellung für Säuglingskunde des Kaiserin Auguste-Viktoria-Hauses in Berlin, die bis vor kurzem mit großem Erfolge in Brüssel gezeigt wurde, ist hier eröffnet worden.

London, 8. Dez. Der englische Dampfer „Commodore“ wurde versenkt. Die Besatzung wurde bis auf einen Mann gerettet.

London, 8. Dez. Der Agent der Alliance-Bank in Simla ist ermordet worden.

Rom, 8. Dez. Die von einem österreichischen U-Boot an Bord des griechischen Dampfers „Spefal“ gefangenen beiden Engländer waren ein Unterhausmitglied und der Militärattaché in Sofia. Große Sätze wertvoller Korrespondenzen wurden beschlagnahmt.

Petersburg, 8. Dez. Der Zar hat sich in Begleitung des Großfürsten-Thronfolgers zur Feldarmee begeben.

Eine falsche französische Behauptung.

WTB Berlin, 8. Dez. (Mittl.) In der französischen Kammer soll nach neutralen Pressenachrichten die Auskunft erteilt sein, Deutschland habe bereits im vorigen Jahre die Jahresklasse einberufen, die jetzt an die Front gehe, von der Jahresklasse 1917, die in Abschnitten einberufen sei, werde der vorletzte Teil jetzt eingestellt. Diese Auskunft ist falsch. Die Jahresklasse 1916 ist noch nicht einmal ganz in die Rekrutendepots eingestellt, die Jahresklasse 1917 ist überhaupt noch nicht einberufen.

Noch immer keine Lösung.

WTB Bern, 8. Dez. Auf die Meldung von der Einsetzung gemischter Ausschüsse zur Prüfung aller Fragen in Saloniki will „Petit Parisien“ erfahren haben, daß England und Frankreich in der Tat bereit seien, gewisse Fragen durch Vermittelung militärischer Behörden zu regeln. Wichtige Probleme dagegen würden weiter in Athen selbst zwischen den Diplomaten verhandelt werden. Man sehe noch immer keine Lösung.

Handels-Zettung.

Berlin, 8. Dez. (Schlachtolehmärkt.) Auftrieb: 3082 Rinder, 1934 Kälber, 1611 Schafe, 7512 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: fehlen. — 2. Kälber: b) 175—180 (105—108), c) 158—177 (95—106), d) 125—150 (75—90), e) 82—118 (45 bis 65). — 3. Schafe: fehlen. — 4. Schweine: b) — (120), c) — (110), d) — (100), e) — (160 Pfd. 85, 120 Pfd. 70), f) — (95). — Markterlauf: Rinder lebhaft, schloß ruhig. — Kälber in guter Ware lebhaft, in geringer leichter, ruhig. — Schafe nicht ausverkauft. — Schweine sehr lebhaft. — Am 25. Dezember d. Jrs. und 1. Januar 1916 fallen die Viehmärkte der Festtage wegen aus.

Statt besonderer Anzeige.



Gestern nacht 3 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem, mit grösster Geduld ertragenem Leiden, meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwiegerin und Tante

Ehefrau Wilhelm Spiess

Marie geb. Lumberg

im Alter von 35 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Spiess und Kinder.

Halver und z. Zt. im Felde, den 9. Dezember 1915.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. ds. Mts. mittags 1 1/2 Uhr vom Sterbehause aus statt. Von Beileidsbesuchen wolle man bitte Abstand nehmen.

Bunte Zeitung.

Natur- und Kunsthonig. Infolge des Mangels an Fetten haben die süßen Ausstrichmittel aus Brot, Honig, Kunsthonig, Marmeladen der verschiedensten Art, eine sehr viel größere Bedeutung bekommen. Einmal als Nährstoffe, die dem Körper gewisse Kraftmengen zur Verfügung stellen, wie dies auch die Butter, das Schmalz und die anderen fettartigen Ausstriche tun und andererseits ebenfalls in Parallele mit diesen fettartigen Stoffen als Mittel, die den Genuß beim Verzehr des Brotes erhöhen und dadurch eine reichlichere Aufnahme desselben ermöglichen. Die Genußwirkung ist natürlich in hohem Maße persönlich, und man wird, soweit diese Wirkung in Betracht kommt, die Auswahl zwischen den verschiedenen Süßpreparaten dem persönlichen Geschmack überlassen müssen. In dieser Hinsicht kann man auch nicht einen prinzipiellen Vorzug des Bienenhonigs gegenüber den mannigfachen Sorten von Kunsthonig und Marmeladen behaupten. Man darf ja nicht vergessen, daß der Bienenhonig durchaus kein einheitliches Produkt ist. Je nach der Pflanze, von der die Biene den Honig gewinnt, ist der Geschmack und bis zu einem gewissen Grade die Zusammensetzung verschieden. Beispielsweise schwankt in verschiedenen unterworfenen, sicher aus Bienenhonig stammenden, Honigarten der Gehalt an Traubenzucker zwischen 46,6 und 74,5 %, der Gehalt an Mineralstoffen zwischen 0,06 und 0,77 %, also um mehr als das 10fache. Die untersuchten Kunsthonigsorten haben einen ähnlichen Zuckergehalt wie im Durchschnitt der Naturhonig und zeigen nicht einmal so große Schwankungen wie dieser. Es sei noch daran erinnert, daß Kunsthonig sehr leicht im Haushalt hergestellt werden kann. Rezepte dazu sind mehrfach veröffentlicht worden. Im wesentlichen handelt es sich darum, durch Kochen von Rohrzucker mit einer passenden Säure, am zweckmäßigsten Weinsäure, eine sogenannte Invertion des Zuckers zu bewirken und ihm dadurch seine Kristallisationsfähigkeit zu nehmen. Der invertierte Zucker wird dann entweder mit einem besonders stark schmeckenden Naturhonig oder mit einem der vielfach im Handel befindlichen Blütenextrakte, die der Mischung Honiggeschmack verleihen, vermischt. Solange also Kunsthonig zum Preise von 40 bis 50 Pfennig das Pfund käuflich ist, liefert er gegenüber der Verwendung von Butter für niedrigeren Preis den gleichen Nährwert. Die im Handel befindlichen Marmeladen haben im allgemeinen einen höheren Wassergehalt als Honig und Honiggehalt und dementsprechend einen um etwa 20 % geringeren Nährwert. Auch hier wird natürlich der persönliche Geschmack in erster Linie entscheiden, ob man diesen oder jenen Butterertrag bevorzugt.

Gesetzlicher Schutz gegen Wucher und Warenzurückhaltung. Die Klagen über Preistreiberi und über künstliche Sperre der Vorräte werden jeden Tag laut. Es gibt

kaum ein Warengebiet, das nicht unter diesen Verhältnissen leidet. Dementsprechend dürfte es angebracht sein, an die Möglichkeiten zu erinnern, die dem drohen, der die selbstverständlichen Pflichten des sozialen Gewissens verlegt. Drei Verordnungen bieten Sandhaben wider Wucher und Sperre. 1. Bekanntmachung vom 23. Juli 1915. § 5 der Verordnung bestimmt, daß mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft wird, wer für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungsmittel, Preise fordert, die der Marktlage nicht entsprechen und einen übermäßigen Gewinn enthalten, aber auch der, der solche Preise gewährt oder sich versprechen läßt. Derselbe Strafe gilt für den, der Gegenstände des täglichen Bedarfs zurückhält, um bei der Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen. 2. Bekanntmachung vom 23. September 1915. § 1 der Verordnung bestimmt: Personen, deren Unzuverlässigkeit im Handelsbetrieb dargelegt ist, kann der Betrieb ihres Handels untersagt werden, wenn es sich um den Handel in Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungsmittel, handelt. Unzuverlässigkeit liegt insbesondere dann vor, wenn die Vorschriften über Höchstpreise, Vorratserhebungen, übermäßige Preissteigerung und Preisaushang nicht beachtet worden sind. 3. Bekanntmachung vom 4. November 1915 betreffend die Regelung der Preise für Schlachttiere und für Schweinefleisch. § 10 bestimmt, daß die zuständige Behörde Geschäftsbetriebe schließen kann, deren Unternehmer oder Betriebsleiter sich im Befolgen der Vorschriften, die ihnen durch diese Verordnung oder durch die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt sind, unzuverlässig zeigen.

Butter gegen alte Briefmarken. Ich komme jede Woche mit frischen Eiern und guter Landbutter nach Koburg und tausche diese gegen alte Briefmarken ein. Zuschriften unter "Markenliebhaber" an die Expedition dieses Blattes. So lautet eine Anzeige im Koburger Tageblatt. Glückliches Koburg! Butter und Eier gegen alte Briefmarken — eine bequeme Lösung wirtschaftlicher Fragen.

Die Komitadschi. Auf dem Balkan spielen die bulgarischen Komitadschi seit Jahren eine große Rolle in den Nationalitätenskämpfen. Von ihren Gegnern werden sie oft als Räuber geschildert, die zu jedem verbrecherischen Streich zu haben sind. Das ist Verleumdung. Der Komitadschi ist kein gemeiner Bandit, er wirkt im bürgerlichen Leben vielfach als Lehrer, Professor, Journalist, Offizier, ja sogar als Magistrat, Unterpräfekt, Ministerialbeamter oder Abgeordneter. In vaterländischer Begeisterung hat er eines Tages gelobt, sich mit allen Mitteln der Befreiung seiner unterjochten Brüder zu widmen. Offiziell bleibt er unbekannt, und doch kennen ihn alle Eingeweihten der entlegensten Weiler in den Bergen, des kleinsten Dorfes im Tal. Überall sieht man in ihm den

erleuchteten Apostel des Bulgarentums, den glückbringenden Verheißer der langersehnten bulgarischen Einheit. Er ist der Kundschaffer, dem nichts verborgen bleibt, der Richter, welcher das Todesurteil über den Verfolger fällt, denselben durch den unterschriebenen Urteilspruch in Kenntnis setzt und ihn darauf durch eines der ihm allein bekannten Mittel hinrichten läßt. Unter der Leitung des Boswoden (Hauptlings) sind die Komitadschi stets bereit, auf den ersten Wink des Führers zu einem Aufstande loszuschlagen und den Feind anzugreifen.

Die Engländer sparen nicht. Trotz der heftigen Ermahnungen zur Sparsamkeit, die die englische Regierung erläßt, scheinen diese recht wenig befolgt zu werden, wie die "Daily Mail" in einem betrübten Artikel feststellt. Der Andrang zu den Sparkassen sei ganz und gar nicht stärker geworden, und besonders unter den arbeitenden Klassen bemerke man eher Hang zu überflüssigen Ausgaben als zur Sparsamkeit. Die Goldschmuck- und Juweliergeschäfte behaupten, daß das Geschäft besonders in schweren goldenen Gegenständen — also Ketten, Spangen, Ringe — niemals so gut gewesen sei wie jetzt. Allerdings kaufen besonders die ärmeren Klassen, in London sowohl wie in Nord-England, diese Gegenstände überhaupt gern, weil sie sie als Sicherheiten für schlechte Zeiten betrachten, wo man sie dann leicht in bares Geld umsetzen könne. Man bemerke aber auch, daß die Familien derer, die irgendein Mitglied in der Armee hätten, nicht sparen. Sie bekämen Unterstützung, die ihre Existenz sicherstellte, und sie sagten sich daher, warum sie sich nicht die Begehrlichkeiten gönnen sollten, die sie sich sonst hätten verjagen müssen. Zum Teil verdienten jetzt die Arbeiter auch hohe Löhne, dachten dann aber erst recht nicht daran, zu sparen. Sie sagten, sie hätten sich bis dahin alle Genüsse verjagen müssen, und jetzt, wo sie Geld hätten, wollten sie das nachholen.

Fords Friedenssarche. Der von dem amerikanischen Automobilindustriellen Ford gemietete Dampfer "Ostar II." schwimmt seiner Friedensaufgabe entgegen. Man hat ihn bei seiner Abfahrt vom New Yorker Pier mit den Rufen: "Vorwärts, christliche Soldaten", aber auch "Friedenssarche" und "Friedenssarche" verabschiedet, je nach der politischen Gesinnung der Rufenden. Friedenssarche paßt eigentlich wie angegossen, denn es ist nicht nur ein Schiff, das dem sich in blutigen Kämpfen zerfleischenden Europa Friedenssegnungen auf amerikanische Art bringen will, sondern es ist auch äußerlich mit Friedenssymbolen geschmückt. Palmen zieren das ganze Schiff. Friedensstauben werden mitgeführt. Allerdings haben auch Suffragetten ihre Banner eingeschmuggelt, die man bei der so oft schon erwiesenen kriegerischen Streithartheit dieser Damen kaum unter die Friedensrequisiten rechnen kann.

Eine schöne Wohnung
von 5 bis 6 Zimmern, ganz oder geteilt zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Allg. Anz. Halver.

Schöne, abgeschlossene
3 Zimmer-Wohnung
mit allen Bequemlichkeiten sofort oder später zu vermieten.
Hanshaus Schmalkmühle.

Kontoristin
22 Jahre alt, mit allen vorkommenden Kontor-Arbeiten vertraut, sucht sich per 1. Jan. nächsten Jahres bei bescheidenen Ansprüchen zu verändern. Zuschrift unter A B 12 an die Expedition des Allg. Anzeigers Halver.

Militär-
Hosenträger
Handschuhe
Wickel-Gamaschen
Lungenschützer
Leibbinden
Kniewärmer etc.
Wilhelm Lülting,
Lüdenscheld,
Wilhelmstr. 10.

Ein verzinktes
Wasser- od. Sauggefäß
500 Liter mit anmontierter Pumpe, 3 Meter Gummischlauch und 2 Meter eisernem Rohr mit Saugkorb, hat billig abzugeben.
Gust. Kreimendahl, Halver.
Telefon 43.

Empfehle zum Weihnachtsfest
Weintrauben
Feigen
Apfelsinen
Citronen
Äpfel
Birnen
Ballnüsse
Haselnüsse
Fritz Bangert, Halver.

Honigpulver „Apis“
gibt mit 3 Pfund Stampfzucker und 1/2 Liter Wasser 4 Pfd. delikaten Kunsthonig
Paket 30 Pfg.
A. Schäfermann, Halver.

Bekanntmachung.

Als Mitglied und Vorsitzender des Vorstandes der Amtsparkasse Halver ist gewählt und bestätigt worden Herr Kaufmann Richard Winkhaus aus Carthausen. Der Genannte wurde auf sein Amt verpflichtet.
Halver, den 6. Dezember 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Für unsere Soldaten empfehle: warme Unterkleidung

in verschiedenen Preislagen
und dauerhaften Qualitäten.

Normal-Hemden, Normal-Hosen, gestrickte Unterhosen ohne Naht, Normal-Hautjacken, Militärunterhosen (ungebleichter Biber), Strickjacken, Wolljacken, Leibbinden, Strickhandschuhe, Socken, Ohrenschützer etc. etc. etc.

Max Laible, Oberbrügge.

3.00 So lange der Vorrat reicht, bieten wir unseren Lesern als Weihnachtsgeschenk das soeben erschienene bedeutende Werk:
Für Vaterland und Ehre
Wahrheitsgetreue Geschichte des großen Krieges 1914/15 mit vielen Berichten und Briefen von Mitkämpfern zu Wasser und zu Lande.
Mit vielen Illustrationen nach Photographien aus und hinter der Front.
2 Bände elegant gebunden ca. 1190 Seiten.
Jeder in sich abgeschlossen und auch einzeln erhältlich zum Ausnahmepreis von M. 3.— nur in unserer Haupt-Expedition, Halver und bei unseren Trägern.
3.00

Für Feldpostsendungen:

Feine westfälische Schinkenwurst
feine westfälische Hausmacher Leberwurst
feine Berliner Leberwurst mit Speckwürfel
feine Leberwurst süddeutsche Art
2 paar Halberstädter Würstchen
2 paar Halberstädter Würstchen mit Sauerkraut
Leberwurst mit gerösteten Kartoffeln und Bratentunke
Leberwurst mit delikater Fildersauerkraut u. gerösteten Kartoffeln
Schwarzwälder Rauchfleisch mit delikater Fildersauerkraut
Schweinerippchen mit delikater Fildersauerkraut
Alles in 1-Pfd.-Dosen fertig zum Gebrauch bezw. anzuwärmen.

A. Schäfermann, Halver.

**Feldpostkarten
Feldpostbriefumschläge
Feldpostbriefkartons**

vorrätig bei

Wilh. Bell jr., Halver.

Ich empfehle für den Weihnachtstisch Geschenk-Literatur aller Art.

wie Erzählungen für Kinder u. die
reifere Jugend, Märchenbücher,
Bilderbücher, Kochbücher, Ge-
fangenbücher (Namen-Eindruck gratis).

Nicht am Lager befindliche Bücher werden
innerhalb weniger Tage ohne Preis-Er-
höhung besorgt.

Bestellungen von Bücher etc. für den Weih-
nachtstisch werden im Interesse einer recht-
zeitigen Lieferung schon jetzt erbeten.

Wilh. Bell jr., Halver.

Pelzwaren

in nur guten Qualitäten, enorm große Auswahl,
zu sehr billigen Preisen
empfiehlt

Karl Happe, Kürschnermeister
Lüdenscheld, Karlsplatz 3.

Für Feldpostsendungen:

Feinste trocken geräucherte westf. Blockwurst,
feinste trocken geräucherte westf. Mettwurst,
feinste trocken geräuch. braunschw. Mettwurst

A. Schäfermann, Halver.

Regenschirme

größte Auswahl,
moderne Stöcke
zu billigsten Preisen.

Wilhelm Lülting,
Lüdenscheld,
Wilhelmstr. 10.

Frischen
Blumenkohl
Rosenkohl
Endivien
Feldsalat
Rothkohl
Weißkohl
Wirsing
Schwarzwurzel
Möhren
Stechrüben
Zwiebeln

Fritz Bangert, Halver.

Jungwehr Kompagnie Halver.

Am Sonntag, den 12. Dez.
nachmittags halten die Jüge
Egerzier-Übungen ab.

Sie treten hierzu wie folgt an:
Halver einschl. Anschlag um
2 Uhr, Ehringhausen 2 Uhr,
Buschhausen und Decking-
hausen um 3 Uhr auf
ihren Appellplätzen.

Gleichzeitig Maßnahmen für
die anzuschaffenden Utensilien,
deshalb ist vollzähliges Er-
scheinen notwendig.

Die Leitung.

F. v. B. Halver
c. B.

Die Angehörigen unserer im
Feld befindlichen Turngenossen
werden gebeten, die Adressen
derselben, zwecks Versendung
von Weihnachtspaketen, bei
den Mitgliedern A. Backhaus,
A. Welter, Carl Wippermann
oder Wilh. Fischer abzugeben.
Der Turnrat.

Konsum-Verein für Halver und Umgegend e. G. m. b. H.

Feine haltbare Winteräpfel

10 Pfund 1.40 Mk.

Sizilianer Haselnüsse
das Pfund 0.80 Mk.

Neue Wallnüsse

das Pfund 0.75 Mk.

Spekulatius

das Pfund 1.00 Mk.

Der Vorstand

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-
Genossenschaft Kierspe-Whj.
e. G. m. b. H.

Landwirte, die Säcke von
uns abgeholt haben, müssen
den Hafer am Freitag, den
10. cr., an Station Kierspe
verladen.

Frisches Sauerkraut
Fritz Bangert, Halver.

Konserven aller Art
sind eingetroffen und empfehle
selbige zu billigsten Preisen.
Max Laible, Oberbrügge.

Neue Konserven
Fritz Bangert, Halver.